

mokratie und sozialer Gerechtigkeit im Verbund mit einer Bewahrung islamischer Identität würde im Grundsatz auch von vielen nichtislamistischen Jugendlichen geteilt. Selbst junge Salafisten würden sich inzwischen durch ein größeres Maß an Pragmatismus auszeichnen als die älteren Vertreter dieses Lagers. Allerdings sei es den ägyptischen Jugendlichen nicht gelungen, sich zu institutionalisieren und dem Transformationsprozess ihren Stempel aufzudrücken.

David Kreuer skizziert das Dilemma palästinensischer Jugendlicher zwischen der kollektiven Pflicht zum Widerstand gegen die israelische Besatzungsmacht und dem Wunsch nach mehr Freiräumen in der eigenen Gesellschaft. In Bezug auf Widerstand müsse sich jeder junge Palästinenser drei Grundsatzfragen stellen: Soll er eine gewaltsame oder eine friedliche Konfliktregelung anstreben? Soll der künftige Staat Palästina säkular oder islamisch verfasst sein? Und soll er selbst aktiv vor Ort am Widerstand teilnehmen oder auswandern?

Die Verfasser zeigen zahlreiche Facetten von Jugendbewegungen und Protestformen in der arabischen Welt auf. Sie machen deutlich, dass Jugendliche hier wie anderswo einerseits private, individuelle Lebensentwürfe anstreben, andererseits weiterhin kollektiven Idealen verpflichtet sind.

MARTIN PABST



Seidensticker, Tilman:
Islamismus. Geschichte,
Vordenker, Organisatoren.
 München: C. H. Beck 2014,
 127 Seiten, € 8,95.

Tilman Seidensticker, Professor für Islamwissenschaften an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, hat sich der Herausforderung angenommen, seinen Lesern auf dem äußerst begrenzten Raum eines Buches in der Reihe „C.H. Beck Wissen“ Grundkenntnisse und Grundwissen über den „Islamismus“ zu vermitteln. Wie er selbst schon im Vorwort erwähnt, musste aufgrund dieser Begrenztheit eine Auswahl aus diesem weiten Themenfeld getroffen werden. Und diese Auswahl ist gelungen.

Seidensticker beschreibt mit wissenschaftlicher Objektivität das Phänomen des Islamismus, seine Entstehung, Geschichte und Entwicklung bis in die Gegenwart, stellt die wichtigsten Akteure, Vordenker und Denker, Theoretiker und im Falle des Iran die praktische Umsetzung der Idee vor. Im vierten Kapitel folgt die Darstellung der wichtigsten Organisationen und Parteien, die man als islamistisch beschreiben kann, und zuletzt auch eine Auseinandersetzung mit der Problematik religiös legitimer Gewaltanwendung.

Die Frage „Was ist Islamismus?“ wird mit einer anschaulichen Definition beantwortet, die in Kürze auf dessen In-

halte und Zielsetzungen verweist: Umgestaltung von „Gesellschaft, Kultur, Staat oder Politik anhand von Werten und Normen, die als islamisch angesehen werden“, wobei all das, was als „islamisch“ gilt, der Interpretation der Akteure unterliegt. Als weitere Merkmale umschreibt der Autor noch die „Distanzierung von ... Teilen der eigenen Geschichte“, die ja für „die Misere der Gegenwart“ verantwortlich gemacht wird, die „Verabsolutierung des Islams“ und die „Forderung“, die „Souveränität Gottes“ an die Stelle der „westlichen Volkssouveränität“ zu stellen.

Im zweiten Teil führt der Autor den Betrachter in das historische Umfeld der Entstehung des Islamismus ein. Oft wird die islamistische Idee als Reaktion auf das westliche Einwirken und die westliche Moderne verstanden. Das ist, wie das dritte Kapitel zeigt, in weiten Teilen so der Fall. Doch da ist auch als Archetypus des Islamismus die Wahhabiyya zu nennen. Die Überzeugung, dass nur die Rückkehr zum ursprünglichen Islam der Tage des Propheten Muhammad den Heilsweg darstellt, wurde – wie im Buch gezeigt wird – von Muhammad ‘Ibn ‘Abdalwahhab schon im 18. Jahrhundert verkündet. Und sie wurde damit an einem Ort – auf der Arabischen Halbinsel – und zu einer Zeit verkündet, als der europäische Einfluss dort noch weit entfernt war.

Die im Zeitalter der kolonialen Ausdehnung Europas in den Orient hineingetragene Herausforderung der Moderne, die von oben der ägyptischen Gesellschaft von Muhammad ‘Ali in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgezwungene autoritäre Modernisierung, die vielerorts missglückte „Dekolonisation“ und schließlich die „Unabhängigkeit“, die den Menschen nicht wirklich Frei-

heit brachte, sondern „Militärdiktaturen“ oder „Monarchien“ absoluter Natur zeitigte, bilden jenen Rahmen, der den Nährboden für den Islamismus lieferte.

Im dritten großen Abschnitt folgt in sechs Kapiteln die Auflistung der „prägenden Exponenten“ des Islamismus. Da führt die Liste der Genannten al-‘Afghani und sein Antikolonialismus an. Um konkrete Fragen der Ausbildung einer islamischen politischen Ordnung kümmerte sich al-‘Afghani, worauf Seidensticker verweist, nur in nachgeordneter Hinsicht.

Über Muhammad ‘Abduh, einen Schüler al-‘Afghanis, der einer modernistischen Linie folgte, führt der Weg der biographischen Kurzdarstellungen über Rashid Rida, Hasan al-Banna, Sayyid Qutb und Ayatollah Khomeini zu Hasan at-Turabi, um schließlich bei Nasir ad-Din al-‘Albani, dem „Vordenker des Salafismus“, zu enden.

Rida entwickelte im Gegensatz zu al-‘Afghani das Modell eines „islamischen Staates“. Sein Ideal war noch das Kalifat. Volkssouveränität sei gegeben bei „Konsultation zwischen Herrscher und Untertanen“. Der Weg in den zunehmenden Rigorismus zeigt sich beim Übergang von Hasan al-Banna zu Sayyid Qutb, zwei Vertretern der ägyptischen Muslimbruderschaft. Al-Banna, der Begründer der Organisation, begann mit Bildungsarbeit und karitativem Engagement. Dann geriet er, so Seidensticker, immer mehr in die „Sphäre des Politischen“. Er engagierte sich gegen „ausländischen Einfluss“ und baute die Struktur der Bruderschaft im Widerstand gegen die Briten auch paramilitärisch aus. Im Zentrum der Ausführungen Qutbs steht der Begriff der „jähiliyya“, der die vorislamischen Zustände „des

Heidentums“ vor dem Erscheinen des Propheten umschreibt. Für ihn war die islamische Welt in diesen Zustand zurückgefallen. Die Folge davon war, dass auch gegen Muslime ein Jihad zu führen war.

Im vierten Kapitel folgen die bekanntesten Beispiele für islamistische Parteien, wenngleich der Bogen, der hier von der Muslimbruderschaft in Ägypten, Syrien und Jordanien über „Islamistische Parteien in der Regierungsverantwortung“ – wie die AKP in der Türkei – zu Hamas bis hin zu Al-Qaida und Hisbollah gespannt wird, dem Leser zeigt, wie analytisch untauglich der Begriff Islamismus eigentlich ist.

Das Buch von Tilman Seidensticker bietet jedem Leser, der sich in die Thematik des Islamismus einlesen möchte, hinreichend Grundlageninformation. In gebotener Stringenz hat der Autor auf kleinem Raum gebündelte Grundinformation vermittelt, ohne dabei Gefahr zu laufen, durch Verkürzungen Verzerrungen entstehen zu lassen.

PETER L. MÜNCH-HEUBNER



Collier, Paul: Exodus.
Warum wir Einwanderung
neu regeln müssen.
München: Siedler 2014,
314 Seiten, € 22,99.

Der starke Migrationsdruck aus armen und instabilen Ländern nach Europa und in andere reiche Regionen wird eine der zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Dieser darf man nicht mit Emotionen oder Ressentiments, aber auch nicht mit „einer Litanei an Beschwichtigungen“ oder einem „liberalen Tabu“ begegnen, wie es Paul Collier in seinem Buch „Exodus“ formuliert. Nötig sei eine offene, rationale Debatte. Collier ist langjähriger Direktor des Centre for the Study of African Economies an der Universität Oxford und einer der führenden Entwicklungsökonomien der Welt. In früheren Büchern hat er die Gründe untersucht, warum ein erheblicher Teil der Welt – „die unterste Milliarde“ – wohl sehr arm bleiben werde. Sein Mitgefühl gilt diesen Ärmsten in den Entwicklungsländern, über die er seit vierzig Jahren forscht. Nun wendet er sich der aus dem extremen Wohlstandsgefälle resultierenden Massenauswanderung zu.

Collier schreibt mustergültig sachlich und nüchtern über das brisante Thema und versucht, negative wie „politisch korrekte“ Stereotype gleichfalls zu vermeiden. Dabei lässt er aber keinen